

Investition in Ihre Zukunft



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Gefördert durch das Ministerium für
Wissenschaft, Forschung und Kultur aus
Mitteln des Europäischen Sozialfonds und
des Landes Brandenburg



BÜRO
für LANDSCHAFTS
KOMMUNIKATION

**Überarbeitung und Neuausrichtung der Kulturentwicklungsplanung im Mittelzentrumsbereich
Bad Freienwalde und Feststellung des Qualifizierungsbedarfs und der Möglichkeit der Förderung
von Initiativen zum Erhalt und zur Schaffung von Arbeitsplätzen im kulturellen und
kulturtouristischen Bereich**

Abschlussbericht

vorgelegt von:

Büro für Landschaftskommunikation

Bad Freienwalde, 19.12. 2014

ANHANG

Erste Gesprächsrunde zur Kulturentwicklungsplanung im Mittelbereich Bad Freienwalde am Montag, 12.05.2014 in Neutornow.

Anwesend sind 18 geladene Kulturanbieter aus dem nördlichen Oderbruch und den Höhendörfern sowie das Team um Dr. Kenneth Anders vom Büro für Landschaftskommunikation: Almut Undisz, Lars Fischer, Jennifer Klemin.

Herr Anders begrüßt die Gäste, erläutert das Projekt („Wie kann Kultur zur Regionalentwicklung beitragen?“, „Wie lässt sich die Kulturarbeit verbessern?“) und eröffnet die Gesprächsrunde mit gezielten Fragen an die Teilnehmer zur persönlichen Wahrnehmung des Kulturraumes „Nördliches Oderbruch und die angrenzenden Höhen“. Diese Region wird von den Ämtern Falkenberg-Höhe und Barnim-Oderbruch sowie den Städten Wriezen und Bad Freienwalde mit ihren Ortsteilen gebildet. Lässt sich ein Kulturraum allerdings so klar abgrenzen? Und fühlen sich die anwesenden Kulturakteure dazugehörig? Wovon ist das abhängig? Welche gemeinsamen Perspektiven haben Kulturanbieter (Profis und Laien) und wie gut sind sie miteinander vernetzt?

Erwähnte Hauptprobleme:

- kein Nachwuchs; demografische Auswirkungen (gesellschaftliches Problem), wenig Hoffnung, alles zu halten, was bisher geschaffen worden ist – auch wenn wieder Leute zurückkommen in die Region. Insbesondere die Traditionspflege sei betroffen. (Handwerkermännerchor gibt sich noch 15 Jahre, dann sei er tot.)
- Undurchsichtige Förderpolitik der Stadt: kaum bzw. keine (finanzielle) Unterstützung wird auf einer Seite beklagt, andererseits darauf hingewiesen, dass die Stadt Eigenmittel für Antragsteller übernimmt, weil die Vereine das Geld in der Region ausgeben.
- aufwändige Anträge und zu lange Wartezeiten für Fördergelder
- großer behördlicher Aufwand für kulturelle Vereinsarbeit (z.B. GEZ, GEMA, ...) und wenig Hilfestellung seitens der Verwaltungen
- Wertschätzung und Anerkennung der ehrenamtlichen Kulturarbeit fehlt
- Konkurrenz, unübersichtliches Kulturangebot

Anregungen der Teilnehmer:

- Vereine müssen selbst aktiv werden, die Städte und Gemeinden ansprechen
- Veranstaltungskalender wäre sinnvoll
- Kultur als Chance zur Entwicklung sehen (Blickwinkel ändern), „Kultur nicht mehr nur als Feigenblatt/schmückendes Beiwerk verstehen, wenn es gelingt, sie als Mittel der Regionalentwicklung zu begreifen, wäre viel gewonnen.“
- Einigung auf bestimmte Anzahl von Veranstaltungen: lieber weniger richtig veranstalten, als vieles mangelhaft; „eine richtig professionelle Veranstaltung je Verein für die Öffentlichkeit, dann fällt es allen einfacher, auch die öffentliche Würdigung.“
- Ansprechperson für Kulturelles bei den Ämtern / Zuständigkeit zu förderpolitischen Fragen: was

geht, was geht nicht? Informationen zu Fördermöglichkeiten, Hilfestellung bei Anträgen, Vereinsgründungen etc.

- Infrastruktur muss verbessert werden; Anbindungen zu den Dörfern mangelhaft (Radwegeausbau / Mobilität)
- Die „großen Institutionen“ (Museen) sollten die Arbeit der kleinen Vereine und Akteure inhaltlich besser unterstützen (insbesondere Bereich Heimatgeschichte)

1. Verhältnis Freienwalde – Umland

Die Stadt Bad Freienwalde als Mittelbereich spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle. Nach Aussagen einiger Gäste sollte sie auch eine vermittelnde Rolle spielen.

Unterschiedlich stark fühlen sich die Teilnehmer mit ihren Vereinen kulturell an Bad Freienwalde gebunden. Von „keiner Beziehung“ (Gemeinde Höhenland) in dieser Hinsicht, über „mangelhafte Zusammenarbeit, aber mit positiver Entwicklung, aus eigener Initiative“ (Hohensaaten) bis hin zu „einer guten Zusammenarbeit“ (Altglietzen) sprechen die Gäste.

Zudem wird das Verhältnis zwischen den Ämtern, Wriezen und Bad Freienwalde, aber auch zwischen den Dörfern als konkurrierend wahrgenommen, was eine Kooperation und Vernetzung zusätzlich erschweren würde.

Oft sei die Einsicht nicht gegeben, dass eine Zusammenarbeit für alle von Vorteil ist. „Jeder macht seins und konkurriert um Besucher.“

Zitate: „Es braucht immer Hilfe und Unterstützung von den Städten – denn finanziell ist nicht viel drin, viele Dörfer sind im Haushaltssicherungskonzept.“

Dörfer, die weiter weg sind, sind auf sich gestellt.

...zarte Pflänzchen...

Bad Freienwalde will seinen Kurstatus untermauern, aber der Gast findet zu wenig.

Infos bekommt man zu spät.

Stichwort Vernetzung: Viele Anwesende wünschen sich ein Netzwerk, z.B. zur Übersicht von Veranstaltungsterminen. Bei den vielfältigen Angeboten in der Region – das sehr vielfältig ist, darin war man sich einig – und ohne ein zuständiges Amt für Kulturelles stellt sich eine solche Vernetzung allerdings sehr schwierig dar.

Auf die Rolle der Freienwalder Tourist-Information (Kurstadtstatus) für eine Vernetzung und angemessene Darstellung der Angebote (Information) wurde hingewiesen. Auch die Höhendörfer müssen hier berücksichtigt werden. Derzeit böte sich ein „zerstückelter Eindruck“ des kulturellen Angebotes. „Es liegt aber auch an den Bürgern in den Orten, die etwas öffentlich machen wollen.“

Es bestehen große Unterschiede zwischen den Dörfern, obwohl die strukturellen Voraussetzungen gleich bzw. ähnlich sind. Man sollte voneinander lernen.

2. Kultur für wen?

Alle Facetten an Ansprüchen sind vorhanden: „Wir machen das für uns“, „...“, 2x im Jahr auch für andere, was Großes“, bis zu dem, was die Tourist-Info Freienwalde ausmacht: Alles für die Touristen.

Die Vereine tragen mit ihren Angeboten dazu bei, die Dörfer attraktiv zu machen/zu halten und sind wichtig, um Zuzug in die Dörfer zu unterstützen. Es braucht immer auch Impulse von außen, um die eigene Kultur zu entwickeln. Es braucht die kleinen Angebote, um die Menschen im Dorf zu binden.

Zitate: „Erstmal musiziere ich für mich, wenn es gut ist, möchte ich, dass es andere hören und wenn es richtig gut ist, dann kommen die Leute von allein.“

„Dorffest nur für die Dorfies!“

„Kulturelle Arbeit sollte auch Außenwirkung haben.“

3. Gibt es einen Handlungsraum Mittelzentrum Bad Freienwalde?

Das Denken in Regionen scheint in dieser Runde schwierig zu sein. Wollenberg sieht sich am Rand, Heckelberg fühlt sich als 5. Rad am Wagen und hat gute Kontakte zum Barnim. – Regionalpläne sollten über Grenzen hinaus gehen. Zuständigkeit liegt bei der Politik. Biering findet „Nördliches Märkisch-Oderland“ gut.

Für Vereine ist es schwierig, einen regionalen Handlungsraum zu definieren und einen Zusammenhalt zu organisieren. Oft sei eben an den Verwaltungsgrenzen Schluss. Hier sind die Politiker gefragt. Die am Rande einer Region liegen, die hätten immer wenig Aufmerksamkeit, („die Höhendörfer seien oft abgehängt“). In Freienwalde treffen Regionen/Landschaften (Barnim, Oderbruch, MOL) zusammen, die Stadt sollte eine Mittlerfunktion erfüllen.

„Nördliches Oderbruch“, das ist ein Begriff an den sich anknüpfen ließe. Es ist wichtig, wie ein solcher Handlungsraum heißt. Die Einbindung in den Raum ist wichtig, man sollte von den Nachbarn Bescheid wissen. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass mit dem Landkreis MOL ein größerer Rahmen bestehe, auf den man sich beziehen kann.

4. Welche Form von Unterstützung braucht es?

Einmal abgesehen von der einzelnen Forderung nach einem „Grundsockelbetrag“ für engagierte Initiativen und der nach besserer Unterstützung durch die hauptamtlich in der Kultur Beschäftigten (Museen, Tourist-Info) war es die fehlende Anerkennung der eigenen Arbeit durch die Politik, die die Gesprächspartner bemängelten und einforderten. Es gebe kaum Feedback auf die eigene Arbeit, sogar in den Ämtern fehle sie, niemand begleitet die Arbeit.

Informationen über Fördermöglichkeiten seitens Landkreis, Land und Bund sollten leicht zu bekommen sein. Eigenmittel für Projekte sind häufig ein Problem.

Kontinuität und fachliche Begleitung bezüglich der Nutzung von Fördermaßnahmen (Bundesfreiwilligendienst etc.)

5. Qualifizierungsbedarfe

- Fachliche Begleitung der Kulturarbeit durch die Kommunalpolitik und Verwaltung – von Fragen der Versicherung, GEMA, GEZ bis hin zu Förderanträgen.
- Im Bereich Vernetzung: redaktionell betreuter Veranstaltungskalender, Angebotsverzeichnis (wer macht was und bietet was an?)

Loses

3x Konkurrenz – wo tut es am meisten weh?

Viel ehrenamtliches Engagement, aber ohne Finanzen geht es nicht. Kooperation ist nötig (Räume für Mandolinenorchester). Anscheinend kommen die meisten doch irgendwie zurecht, spielen etwas Geld ein. Eine klare Forderung nach stärkerer Finanzierung war nicht zu hören. Wollenberg spricht von guter Hilfe seitens der Mitbürger bei Problemen wie GEMA, GEZ... von viel Unterstützung.

Siedeln muss wieder interessanter werden.

Zitate: *Reine Wohndörfer ist das Schlimmste! Deshalb muss man wissen, was in den Dörfern los ist.*

Alle müssten sich bewusst werden, was es alles gibt, wie viel ehrenamtliches Engagement, besonders, weil es eine öffentliche Würdigung nicht gibt.

Wertschätzung untereinander?

Wichtig ist gegenseitige Achtung, sind Absprachen. Besser eine Sache konzentriert machen. Sich einigen. Wenn es um die Leute im Dorf geht, sollte häufiger etwas los sein, zum kennenlernen, jeden Monat eine Veranstaltung.

Zitat: Toll wäre, man müsste sich nicht alles mühsam zusammensuchen, das könnte von der Politik erleichtert werden, z.B. zu zeigen, wo Fördermöglichkeiten sind. (Wollenberg)

Die Vereine erhalten die regionale Wirtschaft.

Was sollte unbedingt erhalten werden?

Dorffeste, Schützenkonzert, Offene Gärten, Offene Ateliers, Weihnachtskonzerte, Kirchenkonzerte, sich selber befeiern, Ideen entwickeln

Zitat: Jetzt ist viel mehr los als vor der Wende!

Zweite Gesprächsrunde zur Kulturentwicklungsplanung im Mittelbereich Bad Freienwalde am Montag, 14.5.2014 in Falkenberg

Teilnehmer:

Berit Albert – Brennerei Haselberg
Thomas Wittstock – Bahnhof Falkenberg
N. Mischke – Amt Wriezen
Ralf Behring – Landwirt, Leuenberg
Imma Harms – Möhre e.V. Reichenow
K. P. Senkel – Dorfkümmerer Falkenberg
Frau v. Eckartstein – Steinbeck Kirche

Dr. Kenneth Anders, Büro für Landschaftskommunikation
Lars Fischer, Büro für Landschaftskommunikation
Almut Undisz, Büro für Landschaftskommunikation

Folgend Notizen nach thematischen Schwerpunkten:

Verhältnis Bad Freienwalde – andere Gebietskörperschaften und Teilregionen

Wird als angespannt wahrgenommen, da immer Mittelforderungen stünden, die Effekte aber z.B. nicht in Falkenberg-Höhe ankommen, es ist kein Konzept erkennbar. Auch Reichenow ist eher künstlich zu Freienwalde und Wriezen gekommen, hier orientiert man sich nach Strausberg.

Tourismus orientiert sich eher an der dörflichen Kultur.

Das Umland habe kein sichtbares Interesse an Bad Freienwalde, „da fährt doch abends keiner hin“.

Es ist eine gewisse Rivalität entstanden. Frau v. Eckartstein sieht alles doch positiv, ist stark nach Bad Freienwalde orientiert.

Einen gemeinsamen Kulturraumbezug gibt es nicht, Interesse füreinander fehlt, Kurzsichtigkeit, Mangel an Neugierde – allerdings, so ein Tenor – sollte ein Kulturraum Freienwalde+ geschaffen werden.

Kulturangebote werden eher im Umland angenommen als in der Stadt Freienwalde. Freienwalde sei auch nicht die Stadt, in der kulturell Neues passiere, was neugierig macht. Und von den Städten wird zu wenig geschaut, was auf dem Land passiert.

Zudem wird das private Kulturprogramm (mit Familie) dem Tagespflichtprogramm angepasst. Beispiel: wo die Kinder zur Schule gehen, da geht man dann auch mal ins Kino oder Theater oder in einen Verein ... Darüber hinaus ist aus Zeitgründen oft nichts mehr möglich, obwohl ein Interesse bestünde.

Vernetzung der Akteure und Angebote

Der Fremde finde derzeit kaum die Angebote (Wittstock) - „ist mühsam, mitzubekommen, was alles stattfindet.“ Das sei auch ein Mangel für den Tourismus. Dazu gab es eine gespaltene Meinung: Bad Freienwalder Journale, da stünde alles drin, die lägen überall aus. Auch in Wriezen sind im Amtsblatt die Angebote versammelt.

Für verschiedenen Kategorien von Ereignissen müsse man aber auch Antennen haben, sie suchen, sich auf andere verlassen, auf ihre Meinung, Einladung. Die großen Angebote (Neuhardenberg/Chorin etc.) sind präsent, die kleinen „alltagskulturellen“ Angebote seien schwer zu finden.

Die Veranstaltungskalender der Städte Wriezen und Freienwalde sind zu eng an die eigenen Orte gebunden.

Wriezen orientiere sich an den Ortsteilen, aber auch hier sei es schwierig, Absprachen zu tätigen und Zulieferungen von Informationen zu bekommen.

Die Informationen im Mittelbereich müssten zusammengeführt werden. Aber, so die geteilte Einschätzung, Informationen allein reichen nicht, es braucht auch eine Struktur und einen räumlichen Bezug samt Verknüpfung, dann gebe es auch keine „Eifersüchteleien“. (Es gab aber auch die Vermutung, dass selbst die Kulturentwicklungsplanung ein Schachzug Freienwaldes sei, sich an die Spitze eines Kulturraums zu stellen.)

Es müsse um die Vernetzung regionaler Angebote im Sinne guter Nachbarschaft gehen, es müssten nicht alle Veranstaltungen öffentlich für ein breites Publikum beworben werden, meint Imma Harms. Vernetzung müsste dem Herstellen von Besuchsverhältnissen dienen, zu Kooperation zwischen den Dörfern. Unbefriedigend wäre eine bloße Auflistung der Angebote (Oderartige).

Es fehle jemand, der sich aktiv mit den Angeboten auseinandersetzt und von dem man sich leiten, etwas empfehlen lassen kann, wie „Guten Morgen Eberswalde“, das wäre hilfreicher als ein Kalender, so Thomas Wittstock aus Falkenberg.

Allerdings sollte in diesem Zuge der Kulturentwicklungsplanung keine Institutionalisierung der Kulturarbeit erfolgen. Es muss um Vernetzung und Qualifizierung der Akteure gehen, so der Dorfkümmerer. Es brauche ein lebendiges Projekt, so wiederum Thomas Wittstock.

Kultur für wen?

Debatte zu Kulturbegriff: geht es um Kultur als ein Konsumgut oder um die Gestaltung von Kultur als Teil des eigenen Lebensumfelds, für das eigene Erleben, mit eigener Teilhabe, für die Lebensqualität im Dorf. Letzteres steigert die Lebensqualität. Kulturelle Aktivitäten halten die Gemeinschaft zusammen und sichtbar. Treffen, Impulse bekommen, reden, gemeinsame Aktivitäten planen und durchführen. Dient auch der Beförderung der eigenen kulturellen Identität, stärkt die Wurzeln.

„Zwischen beiden Polen muss sich etwas bewegen“, so Behring.

Herr Senkel, Dorfkümmerer aus Falkenberg, sieht den Bedarf in der gemeinsamen Vermarktung von Kultur und Tourismus. Es gelte, Pakete zu schnüren, da es zu viele Einzelleistungen gebe, die durch das Raster der kommunalen Verwaltung fallen, da die hauptsächlich auf Außenwirkung bedacht ist.

Es gibt offensichtliche Zielkonflikte zwischen dem Eigenwert und der Vermarktung von Kultur, zwischen Kulturwirtschaft und Kulturarbeit, das wurde im Gespräch deutlich.

Imma Harms betont nochmals die politische Dimension von Kultur: Kulturelle Angebote halten die Gemeinschaft zusammen, sie sind ein Aspekt der Vergemeinschaftung und stehen für die Sichtbarkeit regionaler Kultur. Dadurch sind sie wichtig für die ländliche Identität und die zukünftige Gestaltungskraft.

Gemeinsamer Handlungsraum

Ein gemeinsamer Kulturraum braucht etwas Verbindendes, das, so die Einschätzung, sei im Mittelzentrumsbereich Freienwalde nicht unbedingt gegeben. Das Oderbruch würde zum Beispiel durch eine gemeinsame Gefahrenlage zum Hochwasser geeint. Zum Barnim / Oberbarnim hin sei das viel schwieriger.

„Ein regionaler Oberbegriff wäre wichtig. Das Oderbruch ist da nicht richtig, fallen zu viele heraus.“

Es wurde bezweifelt, dass es heute noch Räume geben könne, die Traditionen schaffen.

„Wir sind bescheiden, wollen das Dorf erhalten.“

Hinweise

Gelder sollten eher Projekten und der Projektarbeit zur Verfügung gestellt werden als Institutionen. So könne man besser einschätzen, ob die Angebote angenommen würden.

Die Initiative in den Dörfern braucht mehr Unterstützung.

Ein direkter Qualifizierungsbedarf jenseits der allgemeinen Forderung nach gemeinsamer Vermarktung von Kultur und Tourismus wurde nicht benannt. Absehbar ist er jedoch in der Kommunikation vorhandener Angebote (Informationsbereitstellung und Aufbereitung).

Die förderpolitische Begleitung der Vereine war kaum Thema, Frau Eckhartstein aus Steinbeck schätzt sie gut ein, „man müsse nur auf die Leute zugehen.“

Anmerkung: Das Amt Falkenberg ließ durch den Bauamtsleiter begrüßen und Erfolg für die Arbeit wünschen ... und ging dann. Vom Amt war dann niemand mehr am Tisch, obwohl Frau Richter auch ihr Kommen angekündigt hatte.

Protokoll des Fokusgruppengesprächs in Zollbrücke, Mo. 19.05.2014

mit insgesamt 19 eingeladenen Gästen.

Persönliche Wahrnehmung zum Verhältnis BFW und Gebietskörperschaften (Wriezen, Falkenberg/Höhe ...)

- Hohenwutzen thematisiert die Zwangseingemeindung zu Bad Freienwalde mit der Gebietsreform 2003 und beklagt den entwicklungsbedürftigen Informationsfluss – „Man weiß über die MOZ nicht, was woanders passiert“/ „Insiderwissen fehlt“ – sowie die mangelhafte Infrastruktur. Die Eingemeindung habe viel kaputt gemacht.
- Die Ämter beschäftigen sich (dennoch) weiter mit Gebietszusammenlegungen. Es wurde auch als positiv bewertet, dass die Städte und Ämter zusammenarbeiten, um Mittel und Ressourcen zu sparen und gemeinsame Strukturen zu stärken.
- Es braucht Leute in den Ämtern und Behörden, die ein Kulturgespür haben.
- Terminliche Absprachen mit Bad Freienwalde laufen nicht gut. Es kommt ständig zu Überschneidungen; in Wriezen funktioniere das besser.
- Persönliche (private) Befindlichkeiten unter Beamten bzw. Kommunalpolitikern führen dazu, dass nicht zusammengearbeitet wird.
- Es gibt oft auf politischer Ebene keine Einigkeit – genau das sei aber enorm wichtig.
- „Wriezen und BFW - das geht nicht gut gemeinsam!“
- BFW vermittele im Tourismus nicht über Altranft hinaus.
- Verantwortliche in den Behörden (?) erschweren einem sehr die Möglichkeiten, etwas zu tun. Das entmutigt, weiterhin wirksam zu sein.
- Künstler sagen, sie werden gar nicht oder kaum gefragt und bei Veranstaltungen einbezogen. Allerdings sollte Kunst auch nicht nur „verhübschen“.
- Die Meinungen der Ämter seien vorwiegend von der MOZ geprägt.
- Die Karnevalsvereine können sich nicht beklagen. Sie haben „überhaupt keine Probleme, auch nicht mit dem Nachwuchs“. Das funktioniere alles sehr gut, weil sie sich alleine zusammengetan und gekümmert haben.
- Zu den großen Veranstaltungen in Bad Freienwalde kommt aber auch kein Politiker. Nur Birkholz im Amt Barnim-Oderbruch nehme so etwas in seinem Beritt wahr. Einigkeit muss auf der politischen Ebene hergestellt werden!
- Eine Stimme wies Bad Freienwalde eine zentrale Rolle in der Region zu, die die Stadt auch wahrnehmen müsse.

Die Dörfer ...

- Die Dörfer wollen und sollten vernetzt werden. Bisher „wurschteln alle nur vor sich hin“.
- Anka Goll: „Das Problem liegt tiefer“. Die Gemeinschaft in den Dörfern bricht auseinander, da kaum noch soziale Verbindungen existieren. Man „arbeitet nicht mehr gemeinsam an etwas.“ Ein gemeinsames Ziel fehlt, „da kann man sich auf den Kopf stellen“.
- Zugezogene fühlen sich oft nicht mit dem Dorf verbunden. Dörfler arbeiten zunehmend außerhalb und haben dann keine Lust und keine Zeit mehr, kulturell aktiv zu werden.
- Auch aus Altersgründen nimmt die Teilnahme an Veranstaltungen ab.
- Eingefahrene Strukturen müsse man durchbrechen und ein Umdenken in den Dörfern und Vereinen sei nötig. Nicht auf Hilfe von außen warten – selbst aktiv werden!
- Es wird der Wunsch nach einer „Führungsperson“ deutlich. „Es müsste jemand da sein, der sich in jedem Dorf kümmert und das alles zusammenbringt. Aber wer soll das machen?“ – andere sehen

dies eher skeptisch: „Es sollen keine in den Ämtern sitzen, die sagen, was die Vereine machen sollen. Das muss allein funktionieren. Allerdings könnten sich die politischen Spitzen mehr zeigen bei den Veranstaltungen.“

- Hohenwutzen bringt regelmäßig eine Heimatzeitung raus, in welcher auch aus anderen Dörfern Veranstaltungstermine genannt werden. Da sei eine Vernetzung in Ansätzen schon vorhanden.
- Ein wichtiger Aspekt sei außerdem das Interesse und die Mitwirkung der jeweiligen Bürgermeister, Ortsvorsteher und Gemeindevertreter, die eine vermittelnde Rolle einnehmen, wo es funktioniert. In Oderaue haben einige den Eindruck, dass sich der Gemeinderat überhaupt nicht für seine Künstler und Vereine interessiert. (Identifikation und Rückhalt!)
- Eine Kneipe als Treffpunkt wie in Lietze, da klappt die Kommunikation besser. „Wer sich nicht unterhält, kann sich nicht verstehen.“ Es fehle zunehmend an solchen öffentlichen Orten, wo man sich einfach nur zusammenfindet.
- Leithammelprinzip: Es muss jemanden geben, der ganz dahintersteht.

Gemeinsamer Kulturraum

- Das Bild muss stimmig sein, wenn man von regionaler und landschaftlicher Kultur spricht. Aber wie sieht dieses Bild aus? Gibt es EIN regionales Gesicht? Gibt es eine kulturräumliche Eigenart?
- Die Kultur im Oderbruch unterscheidet sich von der Kultur im Höhenland. Das sei nicht unbedingt unter einen Hut zu bringen als ein gemeinsamer Kulturraum und bitte: Keinen neuen Namen!
- Aber eine gemeinsame Internetplattform – das sollte sein!
- Wollen wir überhaupt ein gemeinsamer Kulturraum werden? Das setzt gezielte Überschreitungen (fächerübergreifend) voraus. Dem wurde entgegnet, ob es „fächerübergreifend“ sein muss, wenn man sich trotzdem hilft?!
- Vom Konkurrenzmodus in den Kooperationsmodus umschalten – das muss erreicht werden.
- „Kultur geht nicht ohne Tourismus“, darin sind sich alle einig.
- Es könnte Ausstellungen von Künstlern in leeren Räumen der Städte und Ämter geben
- Es brauche auch eine „Qualifizierung der Akteure“, z.B. um die Traditionen zu erhalten und in die Zukunft zu bringen.
- Der Tourismus nehme Kunst und Kultur nicht wahr, zeige hier kaum Interesse. Umgekehrt gehe „Kultur nicht ohne Tourismus.“ Dafür brauche es eine Orientierungsstruktur.
- Es fehle an einer Besuchskultur im Raum.

Ein Name für den Kulturraum: Neuer Name wäre Fehler, aber Oderbruch und Höhenland sollten vorkommen, die kenne man. Es ist ganz schwer, weil jeder Raum seine Tradition habe. Wichtig ist eine Internetseite: Kultur, Gastronomie, Tourismus – alle gemeinsam könnten dies finanzieren. „Wenn jeder einen Euro gibt, dann geht das.“

Ein Grundtenor dieser Veranstaltung war: „Es passiert nur, was wir selber machen!“

Zwischenpräsentation und Diskussion in Wriezen, Mi. 18.06.2014,

mit insgesamt 23 Teilnehmern

Präsentation der Befragungsergebnisse mit anschließender Diskussion über Leitbildentwurf.

(Präsentation siehe Folien!)

Diskussionsteil:

allgemeine Anmerkungen:

- Amtsdirektor Holger Horneffer (Amt Falkenberg / Höhe) bekundet Erstaunen darüber, wie viele Aktionen, Veranstaltungen und Künstler es um den Mittelbereich Bad Freienwalde gibt und möchte „die Wahrnehmung der Vielfalt unterstützen“.
- damit sich Veranstaltungen weniger überschneiden, begrüßt er den Versuch, einen gemeinsamen Veranstaltungskalender zu entwickeln
- Um direkt wirken zu können, wünscht er sich, dass Konflikte und Probleme bekannt werden (bzw. diese zu nennen)
- ein weiterer Teilnehmer findet es bemerkenswert, dass „aus den vier Ämtern alle an einen Tisch kommen“.

Kultur und Tourismus:

- eine Frau aus Bad Freienwalde weist darauf hin, dass Tourismuskonzept und Kulturkonzept nicht das Gleiche und eine Unterscheidung erforderlich ist.
- Wie und wonach soll unterschieden werden?
- Die Region soll kein Erlebnispark sein (od. werden). Kultur muss eigene Ressourcen haben
- Frau Zschärpe (Kirche Wollenberg) sagt, der Unterschied zwischen Kultur, Kulturtourismus und Tourismus sei nicht deutlich abzugrenzen. Als kleiner Verein machen sie Kultur für das Dorf. Wie kann ein so kleiner Verein zur kulturellen Vielfalt beitragen? Indem sie sich mit anderen Vereinen verknüpfen. Und so ein schönes Beispiel dafür sind, wie sich Kultur und Tourismus gemeinsam entwickeln können.
- Chorgemeinschaft Wriezen: „Erst Kultur, dann Tourismus! Anders geht’s nicht.“
- Jens Lüdecke: „Kulturthema ist inhomogen und schwierig. Es müssen klare Ziele definiert und bestehende Systeme genutzt werden.“
- Wie soll überhaupt die kulturelle Grundversorgung aussehen? Soll z.B. Bad Freienwalde ein Kino haben?
- Verwaltungen sollen mit organisieren

Zielgruppe:

- Wer ist die Zielgruppe? Bürger/innen oder Menschen von außerhalb? Wer soll mit dem Projekt erreicht werden? Beide!
- Zielgruppe auf der anderen Seite: Wer will Hilfe in Anspruch nehmen?

Beschwerden:

- Engagement wird nicht gefördert (*Zusammenhang blieb etwas unklar*)

- die Diskussion zwischen Altranft und Bad Freienwalde: Man darf das Schloss nicht schließen!
- Auch das Stadtschloss in Zentrumslage sollte wieder zugänglich gemacht werden
- ein bestimmtes Chorfest wurde kaum beworben ... allgemeine Kritik an Reklame, die fehle
- Geld von der Stadt sollte sich wenigstens für Blumen im Park und den Brunnen finden

Zum Ergebnisvorschlag:

- Es dürfe nicht beim Einstieg bleiben; eine Internetseite sollte gepflegt und weitergeführt werden
- Wer macht die Redaktion? Einer alleine wird die Datenmenge nicht bewältigen können.
- „Die Finanzierung dafür sollte doch möglich sein!“
- Lücke: „Eine >Event-Datenbank< gibt es doch schon! Sie müsste nur genutzt werden“
- Einwand: „Die Leute klicken sich nicht ewig durch. Bloß nicht zu viele Verknüpfungen!“
- Wann soll ein Kalender erscheinen? Nicht mal in der Stadt Wriezen sind Termine klar.
- Herr Siebert freut sich über die Aktiven und will den vorgeschlagenen Festkalender unterstützen: „Lasst uns das tun – man kann nicht immer auf die Letzten warten und 100 % schaffen wir sowieso nicht“.
- Herr Horneffer spricht sich dafür aus, die Datensammlungen in den Ämtern aktualisieren zu lassen.
- Ein Veranstaltungskalender würde helfen, dennoch muss die Stadtverwaltung „liebvoll und achtsam mit ihrem Kulturgut umgehen“.
- Stadtverwaltung Bad Freienwalde findet die Kalenderkarte gut, weil sie den Raum definiert.
- Eine Kulturlandschaft abzubilden ist ein sehr anspruchsvolles Vorhaben.

Und sonst:

- „OFFI“ (Frank Fiedler) und „Kultur-GmbH-Märkisch-Oderland“ (Kerstin Niebsch) werden als positive Beispiele genannt für Kooperation und Zusammenarbeit (Jugendarbeit, Karneval ...), die sich bereits vernetzt haben.

Arbeitstreffen Steuerungsgruppe Kulturentwicklungsplanung Mittelbereich Bad Freienwalde

Ort: Amtsverwaltung Amt Falkenberg-Höhe

Zeit: 10.09.2014, 9:00 Uhr – 11:30 Uhr

Anwesend:

Frau Beise, Stadt Bad Freienwalde

Herr Birkholz, Amt Barnim-Oderbruch

Herr Horneffer, Amt Falkenberg-Höhe

Herr Lehmann, Stadt Bad Freienwalde

Herr Siebert, Stadt Wriezen

Frau Niebsch, Kultur GmbH Landkreis MOL

Frau Undisz, Büro für Landschaftskommunikation

Herr Dr. Anders, Büro für Landschaftskommunikation

Herr Fischer, Büro für Landschaftskommunikation

Die Tagesordnung für das Arbeitstreffen sah acht Punkte vor, die nacheinander abgearbeitet wurden.

Punkt 1: Rückblick Zwischenpräsentation zur Kulturplanung am 18.06. in Wriezen durch Herrn Anders.

Die Präsentation wurde als gelungen eingeschätzt. Die drei Schwerpunkte der Kulturplanung:

- der gemeinsamer Bezug auf den Handlungsraum (Mittelbereich/Altkreis Bad Freienwalde),
- die Arbeit im kulturpolitischen Spannungsfeld zwischen Kultur als Instrument des regionalen Selbsterhaltes/der Selbstbeschreibung und Kulturwirtschaft
- sowie die Arbeit an einer Systematik, die fruchtbar mit der Konkurrenz und der Vielfalt der kulturellen Akteure umgeht und deren Kooperation stärkt

bleiben weiterhin das Zentrum der Arbeit. Die zustimmende Diskussion zeigte, dass Veränderungen im Arbeitsplan nicht notwendig sind.

Punkt 2: Kulturpolitische Ansprechpartner in den Gebietskörperschaften und öffentliche Kommunikation von Zielkonflikten

Als Ansprechpartner für Kultur in den Gebietskörperschaften wurden benannt:

Amt Falkenberg-Höhe:

Frau Susanne Gollung, Amtsmitarbeiterin für formale Dienstleistungen

Herr Willi Huwe, Mitglied Amtsausschuss und Verein Kulturkreis Barnim

Amt Barnim-Oderbruch:

Ansprechpartner wird vom Amtsdirektor benannt, es wird wahrscheinlich

Frau Rubin oder Frau Lemke

Stadt Wriezen:

Frau Nicole Mischke

Stadt Bad Freienwalde: Herr Lehmann, Frau Beise, Herr Lüdecke (Tourismus GmbH) und Frau Sakowski (Sachbearbeiterin Kultur und Vereinsförderung)

Die entsprechenden Kontaktdaten werden an das Büro für Landschaftskommunikation übermittelt.

In der Diskussion zum Thema Öffentliche Kommunikation von Zielkonflikten wurde deutlich, dass das Spannungsfeld von Kultur als Instrument des regionalen Selbsterhaltes/der Selbstbeschreibung und Kultur als wirtschaftliches Handlungsfeld (Kulturwirtschaft) sprachlich genauer zu fassen versucht werden sollte, um die kulturpolitischen Herausforderungen in der Kommunalpolitik besser kommunizieren zu können.

Ein Hintergrund war hier die Frage, was, bezogen auf die Festgestaltung in Bad Freienwalde, von den kulturellen Akteuren aus eigener Kraft an Angeboten geleistet werden sollte und was „eingekauft“ werden muss.

Es wurde das Verhältnis der kulturellen Aufgaben der Gemeinden (Daseinsvorsorge / kulturelle Bildung / Kulturtourismus) angesprochen. Kulturelle Bildung sollte aus Sicht von Herrn Lehmann besondere Beachtung erfahren. Frau Niebsch wird diesbezüglich Informationen zum Netzwerk kulturelle Bildung und zur Zusammenarbeit von Kulturakteuren und Schulen an das Büro für Landschaftskommunikation geben.

Punkt 3: Handlungsräumliche Perspektiven am Beispiel Kulturfeste

Es wurde ein Entwurf für einen Flyer zur den Kulturfesten 2015 vorgelegt und diskutiert. Die „Festkarte“ soll die handlungsräumliche Perspektive fördern, über die redaktionelle Arbeit (Planungsworkshop mit Festveranstaltern) die Kooperation der Akteure fördern und als Informationsquelle dienen.

Es wurden folgende Festlegungen getroffen:

- Das Format sollte A3 sein, um alle Informationen unterbringen zu können.
- Der Titel lautet „Kulturfeste im Oderbruch und auf den Höhen“. An der Farbigkeit und den Signets wird weitergearbeitet.
- Die Karte soll die Tourist-Information als Signet für einen zentralen Anlaufpunkt aufnehmen.
- Die Eisenbahnlinie sollte aufgenommen werden.
- Die beiden festen und kontinuierlichen Spielstätten (Theater am Rand und Konzerthalle) sollen als Signet für zwei Leuchttürme aufgenommen werden.
- Auf der Rückseite sollte ein Hinweis auf die einschlägigen Internetseiten mit weiteren Kulturveranstaltungen erfolgen.
- Ein Verweis auf solche nicht an einem Ort stattfindende Veranstaltungen wie Kunst_Loose-Tage, Offene Gärten etc. sollte erfolgen.

Zur dauerhaften Finanzierung der Karte gab es keine Festlegungen. Es wurde eine Mit-Finanzierung durch die Veranstalter besprochen, der Aufwand für die nicht eindeutig kulturwirtschaftlich ausgerichteten Veranstalter könnte von den Gemeinden subventioniert werden.

Es wurde ad hoc eine Liste der aufzunehmenden Feste erarbeitet. Diese Liste (Liste von Festen für die Kulturfestkarte 2015.docx) ist Teil des Protokolls und wird von den Gebietskörperschaften vervollständigt. Es sollten auch die Dorfjubiläen Berücksichtigung finden.

Es wurde angeregt, eine Liste für die „Kulturorte“ im Mittelbereich anzulegen, um passend zur Karte „Kulturfeste“ ein entsprechendes Produkt zu einem späteren Zeitpunkt erarbeiten zu können. Hier müssten dann ebenfalls Signets für die Orte erarbeitet werden.

Punkt 4: Rückblick Theaterstück „ Die Feuerwehr ist da“

Die Premiere wurde als voller Erfolg gewertet. Es wurden Absprachen getroffen, das Stück in den Gebietskörperschaften aufzuführen.

Die Bücher zum Stück für die Freiwilligen Feuerwehren wurden zur Weitergabe bereitgestellt.

Punkte 5 und 6: Veranstaltungen im Rahmen der Planung / Sommerschule Heimatstuben und Dichterstraße Oderbruch

Es wurde über die Sommerschule Ende September, einschließlich der Präsentation am 25.09. um 18:00 Uhr in der Maschinenhalle der Agrargenossenschaft Schiffmühle in Gabow, informiert. Es wird in diesem Zusammenhang mit 8 Heimatstuben gearbeitet, die Präsentation ist öffentlich.

Auf die für den 21.11.2014 im Musenhof Kunersdorf geplante Veranstaltung „Dichterstraße Oderbruch“ (eine Lesung von Literatur zum Oderbruch und den Höhen) wurde verwiesen. Die Suche nach geeigneter Literatur läuft.

Punkt 7: Arbeitsperspektive mit Kulturstiftung des Bundes

Herr Anders informierte über die Möglichkeit der Akademie für Landschaftskommunikation (Oderbruchpavillon), mit der Kulturstiftung des Bundes ein mehrjähriges Projekt mit dem Ziel der Stärkung ländlicher Kulturinstitutionen zu bearbeiten. Der Focus eines solchen Projektes – wenn es dazu kommt – liegt ebenfalls auf den Heimatstuben und deren Beitrag für die Selbstbeschreibung der Region. Es wurde eine diesbezügliche Projektskizze ausgegeben und auf den Workshop mit der Kulturstiftung des Bundes am 09. und 10.10. im Oderbruch hingewiesen.

Punkt 8: Sonstiges

Herr Siebert nahm die Idee des Formats „Eine Stunde Oderbruch“ auf und stellte ein „Kapellen-Karussell“ (Titel Undisz) vor, in dem die verschiedenen Musikformationen aus dem Mittelbereich in der Region auf Tour gehen könnten, um den Austausch zu fördern. Bisher spielten sie immer nur an angestammten Orten.

Oderaue, 12.09.2014

Protokoll: Büro für Landschaftskommunikation

[zurück zum Artikel](#)

STEFFEN GÖTTMANN 26.09.2014 19:59 UHR
RED. BAD FREIENWALDE, FREIENWALDE-RED@MOZ.DE

Dorf Museen unter der Lupe

Schiffmühle (MOZ) Eine Woche lang haben Studenten der Eberswalder Hochschule Dorf Museen und Heimatstuben im Oderbruch untersucht. Bei einer szenischen Präsentation in Schiffmühle legten sie am Donnerstagabend ihre Ergebnisse vor.



Präsentation: Kerstin Ludwiczak und Michel Kötzur stellen in der Maschinenhalle der Agrogenossenschaft Schiffmühle die Heimatstuben Friedrichsaue und Bliesdorf vor.

© MOZ

"Wir haben vielleicht 1000 Dreschflügel gesehen", beschrieb Ronny Holzmüller das sich wiederholende Element. Dass es aber zu jedem Exponat eine Geschichte gebe, mache Heimatstuben und Dorf Museen so einzigartig. Ronny Holzmüller ist einer von einem guten Dutzend Studenten der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung (HNE) Eberswalde, die sich im Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz auf die Sommerschule mit dem Büro für Landschaftskommunikation in Schiffmühle eingelassen haben. Sie besuchten Anfang der Woche Dorf Museen in Hohensaaten, Buschdorf, Wollup, Neulewin, Friedrichsaue, Bliesdorf, Schiffmühle (Fontane-Haus), Letschin und das Thaer-Museum Möglin. Begleitet wurde das Projekt von der HNE-Professorin Uta Steinhardt sowie Kenneth Anders und Lars Fischer vom Büro für Landschaftskommunikation.

Die Maschinenhalle der Agrogenossenschaft Schiffmühle war zum Theaterraum umgestaltet worden. Die Studenten stellten die Dorf Museen und ihre Protagonisten vor und suchten Antworten auf die Fragen, wer sie unterhält, wie ihre Zukunft aussieht und welche Botschaften sie für die Zukunft haben.

Und fanden Erstaunliches heraus: Sie hoben beispielsweise hervor, dass die Letschiner Heimatstube als Treffpunkt für die Dorfgemeinschaft diene und dort regelmäßig Klavierunterricht stattfindet. Sie stellten fest, dass das Thaer-Museum wissenschaftlich und professionell gestaltet sei, die Botschaften der Fruchtfolge und der Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit hochaktuell seien. Sie analysierten, dass die Heimatstube Bliesdorf so viele Haushaltsgegenstände aus nostalgischer und aus der DDR-Zeit zeige, dass ein Besuch nicht ausreiche, um alles zu erfassen.

Doch erst Protagonisten wie Detlev Wieland in Hohensaaten, Vera Schröder in Bliesdorf, Hildegard Lämmert in Neulewin, Helmut Hulitschke in Friedrichsaue oder Helmut Otto in Schiffmühle erfüllten die Dorf Museen durch die Geschichten, die sie erzählen können, mit Leben.

Im zweiten Teil des Abends beschäftigten sich die Studenten unterhaltsam in kleine Szenen verpackt mit den Botschaften der Dorf Museen. So las Kerstin Ludwiczak ein altes Rezept vor und stellte ein Butterfass neben sich, das in der Kriegsnot aus einer Granatenkartusche gefertigt worden war und heute

als einzigartiges Exponat in einer der Heimatstuben zu sehen ist. Eine Szene handelte von den Nachwuchssorgen. Ein Heimatvereinsvorsitzender erklärt, er sei jetzt über 80, könne die Arbeit nicht mehr leisten und würde sie gerne in jüngere Hände abgeben. Eine Frau meldet sich und sagt sie sei topfit mit 65.

Die Präsentation kam gut an: "Sie muss so aufgearbeitet werden, dass die Öffentlichkeit aufmerksam wird", sagte Hildegard Lämmert. "Die Probleme der Heimatstuben wurden gut rübergebracht", lobte Ulrich Köhler aus Neuküstrinchen. Die Studenten haben sich sehr bemüht und man sieht, dass sie beeindruckt waren", freute sich Eva-Maria Andresen aus Bliesdorf. "Die Woche war eine gute Werbung fürs Oderbruch, ich kannte die schönen Orte nicht. Wir haben tolle Erfahrungen gemacht, sagte Studentin Kerstin Ludwiczak aus Schwedt.

[zurück zum Artikel](#)

NADJA VOIGT 01.09.2014 08:26 UHR

Großeinsatz auf der Bühne

Zollbrücke (MOZ) Ein außergewöhnliches Theaterstück feierte am Freitagabend Premiere im Theater am Rand in Zollbrücke (Märkisch-Oderland). Der Text für "Die Feuerwehr ist da" basiert auf Gesprächen, die mit rund 60 Brandschützern aus elf freiwilligen Feuerwehren im Oderbruch geführt wurden. Und da sie, sehr zur Überraschung von Dramaturg Kenneth Anders, mit einer Stimme zu sprechen scheinen, entwickelte er für Schauspieler Jens-Uwe Bogadtke daraus die Rolle in dem Ein-Personen-Stück.



"Was es auch sei, ich bin dabei": Jens-Uwe Bogadtke spielt Heiko Butzke, den Ortswehrführer einer Freiwilligen Feuerwehr im Oderbruch.

© SÖREN TETZLAFF

Erzählt wird die Geschichte von Heiko Butzke, Ortswehrführer einer freiwilligen Feuerwehr im Oderbruch. Bogadtkes Spielpartner sind sechs Uniformen und eine Tragkraftspritze. Ein reduziertes Bühnenbild, das dem agilen Schauspieler, der mit seiner Energie und seinem aktionsreichen Spiel den gesamten Bühnen- und den halben Zuschauerraum mühelos bespielt, genug Platz bietet. Zudem soll das Stück auf Feuerwehr- und Dorffesten im Oderland gastieren und muss daher schnell auf- und wieder abgebaut werden können.

Im Zwiegespräch mit der Feuerlöschpumpe schildert Bogadtke als Butzke seine Wut und Verzweiflung darüber, dass er der Heimat den Rücken kehren soll, um in Stuttgart einen Job anzunehmen. "Da ist dann doch bald niemand mehr dabei, wenn einer nach dem anderen gehen muss", platzt es aus ihm heraus. Bittere Wahrheiten, die auch die realen Brandschützer umtreiben. Viele von ihnen saßen am Freitagabend im Publikum in Zollbrücke, gaben Szenenapplaus, lachten, hatten Gänsehaut oder Tränen in den Augen.

Denn freiwillig ist nur das Mitmachen bei der Feuerwehr, hat auch Bogadtke, der das Projekt von Anfang an begleitete, festgestellt. Der Rest ist Verpflichtung. Brände, Sorge um Mensch und Tier, aber vor allem die eigenen Leute. Und dass man irgendwann jemanden aus dem Autowrack holen muss, den man kennt. Und dennoch: "Ohne die Feuerwehr würde mir wat fehl'n. Irgendwann lebt man damit. Dit is so, wie wenn Mutti zu Hause Mittach kocht, man jehet einfach da hin, weil man da hinjeh'n muss. Dit jehört einfach dazu zum Leben."

Elf Feuerwehren, ein Kulturwissenschaftler, ein Fotograf und fünf Interviewer haben an dem Kulturprojekt des Oderbruchpavillons, gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, gearbeitet. Mit "Die Feuerwehr ist da" ist ihnen ein berührendes Porträt der örtlichen Feuerwehren gelungen, die einem immensen Anteil am dörflichen Leben haben. Und das weit weg vom Klischee der "Feierwehr", als die sie häufig abfällig bezeichnet werden.

Trotz des aktuellen politischen Plots gelingt Bogadtke eine erstaunliche Leichtigkeit, mit der er seine Rolle ausfüllt. Glaubwürdig und ohne Stereotypen zu bedienen. Mit Leidenschaft und bis an seine körperlichen Grenzen gehend, reißt er das Publikum mit. Und nimmt es ein für eine Thematik, die alle betrifft, die jedoch nur wenige wahrnehmen. Und die viele unterschätzen. Denn die Feuerwehr bildet ein Fundament dörflichen Lebens.

Das beschreibt auch der Fotoessay von Stefan Schick. Der Fotograf aus dem Oderbruch begleitete das Projekt mit der Kamera. Sein im Aufland Verlag Croustillier erschienenes Buch feierte am Freitag ebenfalls Premiere im Theater am Rand. Und beantwortet - genau wie das Theaterstück - die Frage, was die freiwillige Feuerwehr auf der Bühne zu suchen hat. Und was das alles mit Kultur zu tun hat.

[zurück zum Artikel](#)

NADJA VOIGT 25.11.2014 00:03 UHR
RED. BAD FREIENWALDE, FREIENWALDE-RED@MOZ.DE

Literarischer Salon im Kunersdorfer Musenhof

Kunersdorf (MOZ) "Landschaften sind nicht nur genutzte Räume, sie sind auch Gegenstand literarischer Aneignung", sagt Kenneth Anders. Auf das Oderbruch treffe das in besonderem Maße zu. "Denn immer wieder wurde diese eigenartige Landschaft beschrieben, in Reisebeschreibungen, Landschaftsgeschichten, Gedichten und Briefen. Es gibt auch immer wieder Versuche, diese literarische Arbeit für die heutige Regionalentwicklung zu nutzen, indem sie als kulturelle Landkarte dabei helfen könnte, das Oderbruch zu verstehen und zu lieben."

Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung für den Mittelbereich Bad Freienwalde haben das Büro für Landschaftskommunikation und Marianne Beise einige Texte über das Oderbruch zusammengestellt und sehr verschiedene Akteure in diesem Landschaftsraum dazu eingeladen, sich diese Texte in der Form eines kleinen Salons an diesem Freitag gegenseitig vorzulesen und darüber zu sprechen. "Die Veranstaltung soll Spaß machen, aber auch einen konzeptionellen Charakter haben, indem es darum geht, wie man die Literatur über das Oderbruch weiter fördern und in Wert setzen kann", so Anders weiter.

Zu den Teilnehmern gehören: Reinhard Schmook, Margot Prust, Marianne Beise, Lars Fischer, Kenneth Anders, Sybille Knospe, Susanne Heine, Carmen Winter, Steffen Göttmann, Günter Wartenberg, Joachim Quast, Maritta Stiller, Anne Kulozik, Karsten Birkholz, Marco Büchel, Hannelore Scholz-Lübbering, Almut Undisz, Christine Reichmuth und Wolf-Peter Huth. "Als Gastgeber konnte der Kunersdorfer Musenhof gewonnen werden, der mit Adalbert Chamisso und den Frauen von Friedland der ideale Ort für einen literarischen Salon ist."

Freitag, 28. November, 17 Uhr, Kunersdorfer Musenhof, Dorfstraße 1, 16259 Bliesdorf OT Kundersdorf